

Gärtner-Zeitung

Organ des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Sitz Berlin
Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse) Sitz Hamburg

Verzugsbedingungen: Vierteljährlich durch die Post
5 Mk., unter Streifenband 6,50 Mk.

Schriftleitung und Versand:
Berlin S 42, Luisenauer 1 :: Fernruf: Moritzplatz 3725

Erscheint wöchentlich Sonabends

In der Zeit vom 16. bis 22. Oktober 1921 Beitrag für die 43. Woche 1921.

Optimismus und Pessimismus.

Es gibt Menschen, die die Welt durch eine rosenrote Brille betrachten, die alles von der leichten Seite nehmen, die mit großer Hoffnungsvolligkeit in die Zukunft blicken, weil sie über die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich in den Weg stellen, lächelnd hinweggehen. Diese Optimisten, glückliche Menschenkinder im wahrsten Sinne des Wortes, haben einen unbegrenzten Glauben an das Gute im Menschen, und darum machen sie sich wenig Sorgen um die kommenden Dinge. Sie leben mehr für den Tag und blicken dem, was kommen muß und kommen soll, in heiterer Seelenruhe entgegen. Allerdings erleiden sie manchen Enttäuschungen, weil sie ihre Hoffnungen auf trügerischen Sand gebaut hatten, und dann, wenn sie aus dem Himmel ihrer Träume in die kalte Wirklichkeit herabgestürzt sind, tritt bei ihnen Ernüchterung, Mißmut oder gar Hoffnungslosigkeit ein. Dann verzweifeln sie an der Welt und der Menschheit und wollen nicht mehr mitmachen, weil es nach ihrer Meinung doch keinen Zweck mehr hat. Sie fallen von dem einen Extrem ins andere, sie sind bald himmelhoch jauchzend, bald zum Tode betrübt, wie Goethe sich ausdrückt.

Demgegenüber gibt es auch Menschen, die infolge einer ganz anderen Veranlagung durch schwarze Gläser in die Welt hineinschauen, die alle Dinge von der schweren Seite nehmen und sich niemals große Hoffnungen machen, weil sie dem Grundsatz huldigen: „Es wird schon schief gehen!“ Diese Pessimisten, die schwer an ihrem Dasein tragen, haben nur geringen Glauben an das Gute im Menschen, sie sehen mehr die schlechten Eigenschaften in der Menschennatur und können sich nicht zu der Überzeugung aufschwingen, daß das Gute doch schließlich den Sieg davontragen werde über das Schlechte. Ihnen erscheinen die Hindernisse, die ihnen in den Weg treten, als Felsblöcke, die nicht hinweggeräumt werden können, während die Optimisten darin nur kleine Steine sehen, die sie mit leichtem Fuße überspringen. Aber gerade, weil sie sich keine übertriebenen Hoffnungen machen, sind sie auch vor Enttäuschungen geschützt. Nach dem Sprichworte, daß man nicht hoffen soll, damit einem nichts fehlschlägt, reiben sie sich seelenvergnügt die Hände, wenn die anderen mit betrübten Gesichtern am Grabe ihrer Hoffnungen stehen, und obendrein tun sie sich viel zugute auf ihre Beobachtungsgabe. Sie haben es ja von Anfang an gewußt und gesagt, daß es so kommen mußte, und nun freuen sie sich, daß sie recht behalten haben.

Dieser Gegensatz zwischen Optimismus und Pessimismus, der uns im täglichen Leben überall in die Augen fällt, spielt auch in der Entwicklung der Menschheit eine wichtige Rolle. Früher wie heute finden wir Optimisten, die sich den Aufstieg der Menschheit zu höheren Lebensformen und die Umwandlung der Gesellschaft in der Richtung zum Fortschritt kinderleicht vorstellen, während die Pessimisten der Meinung huldigen, daß von einem wirklichen Fortschritt nirgends die Rede sein könne, weil trotz aller Bemühungen und Versuche doch schließlich alles beim alten bleibe. In den Zeiten einer Revolution tritt dieser Unterschied besonders deutlich zutage. Zahlreiche Menschen glaubten, daß mit dem Durchbruch der Revolution das goldene Zeitalter angebrochen sei, daß ihre kapitalistisch durchschockten Zeitgenossen nun mit einem Male sozialistisch denken und fühlen und handeln würden, sie lebten in dem Wahn, daß wir bereits über den Berg hinaus seien, während wir in Wirklichkeit noch immer davorstehen. Sie waren besesselt von einem Wunderglauben an die Wirkungsmöglichkeit einer Revolution, weil sie keine Ahnung hatten, daß eine jede Revolution nicht nur Umsturz ist, sondern zugleich Anfang und Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung. Und weil nicht alle ihre Blühträume reiften, wurden sie enttäuscht und traten ernüchtert und erbittert beiseite. Selbst die offensichtlichsten Er-

rungschaften der Revolution auf den verschiedensten Gebieten erschienen ihnen als nichtig und wertlos. Hier berühren sie sich mit den Pessimisten, die ja in ihrer überlegenen Weisheit von Anfang an vorausgesehen hatten, daß aus der ganzen Revolution nichts herauspringen werde, und die deshalb in den Chorus der Enttäuschten und Verärgerten mit einstimmten, indem sie schrien, daß trotz der Revolution alles im alten Gleise weiterrotte.

Welche Gefahr für unser Volk im allgemeinen und für die deutsche Arbeiterklasse im besonderen diese Leute bilden, braucht einem Beobachter der Gegenwart nicht erst gesagt zu werden. Sie sind der schlimmste Heimschuh eines jeden Aufstiegs. Wenn die Optimisten den Massen vorreden, daß der Weg zum Sozialismus ein gemütlicher Spaziergang sei und daß es lediglich am bösen Willen der Führer liege, wenn so geringe Erfolge erzielt worden seien, und wenn auf der andern Seite die Pessimisten alles in schwarz sehen und fortwährend von der Aussichtslosigkeit der sozialistischen Bestrebungen sprechen, da haben natürlich jene sozialistischen Praktiker einen schweren Stand, die in ernster Arbeit um die Hebung der Menschheit ringen. Was hat es denn für einen Zweck, daß die Schönfärber in allen Tonarten die Ansicht vertreten, der Kapitalismus habe bereits völlig abgewirtschaftet und das Proletariat sei längst reif für die Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens, und daß die Schwarzseher als krächzende Raben die Mär verbreiten, der Kapitalismus sitze fester als je im Sattel und das Proletariat sei weder wirtschaftlich noch geistig so hoch entwickelt, daß es das Kapital entbehren könne? Offenbar liegt hier die Wahrheit in der Mitte. Man braucht die Schwierigkeiten durchaus nicht zu verkennen, die sich dem Sozialismus entgegenrücken, und man muß doch, wenn man ehrlich sein will, unumwunden zugeben, daß das deutsche Proletariat im Laufe der letzten Jahrzehnte ganz überraschende Fortschritte gemacht hat und dem Kapital erfolgreich zu Leibe gegangen ist. Der Kapitalismus ist noch keineswegs besiegt, aber er knattert doch in allen Fugen und er wird stürzen, wenn wir in unserer Arbeit nicht erlahmen. Und was das Proletariat und seine Reite anbetrifft, so muß man sagen, daß es eine Fülle von Intelligenz und Wissen, von Erfahrung und Tüchtigkeit in sich birgt, daß es aber auch leider noch große proletarische Schichten gibt, die in jeder Beziehung rückständig sind. Hier heißt es: aufklären, bilden, erziehen, schulen, organisieren und disziplinieren!

Auch in bezug auf die Gestaltung der künftigen sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung stehen sich die optimistische und pessimistische Auffassung schroff gegenüber. Die Optimisten sind der festen Überzeugung, daß die Menschennatur sich unter dem Einfluß der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse von Grund aus verändern werden, daß die antisozialen, selbstsüchtigen Triebe aus der Menschenbrust verschwinden und daß die Zukunftsmenschen aus reinem Altruismus (gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis) ihre ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen und in der Förderung des Gemeinwohls ihre vorzüglichste Aufgabe erblicken würden. Die Pessimisten sind der entgegengesetzten Meinung, sie lassen sich nicht davon abbringen, daß die Menschen auch in Zukunft die egoistischen Bestien bleiben werden, die sie gewesen sind, und daß deshalb die sozialistische Gesellschaft über kurz oder lang zusammenbrechen müsse. Jeder Kenner der Einzel- und Massenesele weiß, daß die Wirklichkeit die Mitte hält zwischen beiden Extremen: die Menschen werden keine Engel sein und wie Lämmlein nebeneinander leben, aber sie werden sich innerlich wesentlich verbessern, wenn erst aus dem Erdrreich, in dem sie wurzeln, das kapitalistische Unkraut ausgejätet sein wird. Der Sozialismus, den die verblendeten Massen erschauen und erstreben, wird aus keinem Idealaustand schaffen ohne Mängel und Fehler, aber er wird uns wesentlich bessere Verhältnisse bringen. Das ist unsere Hoffnung und unsere Zuversicht.

Erschauerlicherweise nimmt die deutsche Arbeiterschaft ihren Weg auf der Mittellinie zwischen Optimismus und Pessimismus, sie ist gleich weit entfernt von weltfremdem Illusionismus wie

von hoffnungsloser Schwarzseherei. Ein denkender, in der Schule der Organisation erzogener Proletarier hat gelernt, daß man in die Zukunftsgesellschaft nicht hineinräumen und hineinfliegen kann, sondern daß das soziale Neuland in harter unermüdlicher Arbeit Schritt für Schritt urbar gemacht, daß jeder Fußbreit erkämpft werden muß. Er hat aber den festen Glauben an den endlichen Sieg seiner gerechten Sache. Und in diesem Sinne tut er seine Pflicht und Schuldigkeit.

F. L.

Anarchie Im Gärtnergewerbe.

Seit der Einführung von Lehrlingsprüfungen und des Besuchs von Fortbildungsschulen in der Gärtnerei vermag man besser zu überschauen, wie groß das Unglück der jungen Menschen ist, die diesen Beruf erlernen. Auf 61 anerkannte Lehrbetriebe mit durchschnittlich 2-4 Lehrlingen kommen hier etwa 3 Gehilfen. Der Lehrlingsschub dieses Herbstes hat annähernd 100 geprüfte Gärtnerlehrlinge in die rauhe Wirklichkeit befördert, von denen, wie wir wissen, noch nicht ein Zehntel Stellung im Berufe findet, denn der größte Teil der ostpreussischen Gärtnerelen arbeitet gehilfenlos. Wie viel Lehrlinge von nicht anerkannten Lehrbetrieben mögen noch in Ostpreußen in diesem Herbst auf die Straße gesetzt werden? Nach einer von unserem Verband im vorigen Jahre im Deutschen Reiche aufgenommenen Statistik lernen von 5236 Lehrlingen in 2 1/2 Jahren schon soviel Lehrlinge aus, als in den erfahrenen Betrieben überhaupt Gehilfen beschäftigt werden. Da immer 110 Lehrlinge auf 100 Gehilfen kommen, findet eine Anzahl Lehrlinge also schon nach Beendigung der dreijährigen Lehrzeit gar keine Möglichkeit mehr, als Gehilfe Stellung zu finden. Erfahrungsgemäß hat der größte Teil der Gärtnergehilfen mit dem 25. Lebensjahre seine Berufslaufbahn beendet, dann heißt es als Arbeiter in irgend einem sonstigen Betriebe Unterschlupf zu suchen. Das Merkwürdigste ist, daß Gehilfenlöhne im allgemeinen nur auf einhalb bis dreiviertel der ungelerten Arbeiterlöhne zu stehen kommen. Für Ostpreußen können wir angeben, daß mehrere Hundert Gärtnergehilfen in andern Berufen oder als Arbeiter tätig sind, die gleiche Anzahl belagert zur Winters- und Sommerzeit die Erwerbslosenfürsorgeämter.

Wo werden nun die „ausgelernten“ Gärtner bleiben? Sie werden auf Jahre hinaus Gäste der Erwerbslosenfürsorge sein. Die älteren Lehrherren machten es sich noch zur Pflicht, dem Ausgelernten entweder die erste Gehilfenstelle zu besorgen oder ihn solange im Betriebe zu beschäftigen, bis eine Stelle gefunden war. Heute heißt es: „Liebe, junge Freundel! Stellung können wir Ihnen keine besorgen, aber wir werden sie als tüchtige Gärtner in der Fachwelt empfehlen.“ Vor dem Kriege fand der größte Teil der ostpreussischen Gehilfen im Reiche Stellung, da die ältesten Gehilfen nach den Ländern höherer gärtnerischer Kultur weiterwanderten, nach Übersee gingen oder sich selbständig machten. Heute kommen die obengenannten Abwanderungsmöglichkeiten nicht in Betracht und die Ansiedlung ist den älteren Gehilfen infolge der verfehlten Siedlungsmaßnahmen unseres Staates versperrt, was gerade hinsichtlich einer intensiven Bodenausnutzung sehr bedauerlich ist. So kommt es, daß in den Berichten über Erwerbslose der Gärtner verhältnismäßig eine der ersten Stellen einnimmt. Sieht man sich weiter die Berichte über Verbrechen an, so findet man, was man von dem Gärtnerberuf nicht erwartet, seit einigen Jahren auch ihn in diesen aufgeführt. Eine merkwürdige Übereinstimmung von Arbeitslosen- und Verbrecherelend.

Wer die Eigenschaften der gewerblichen Gärtnereunternehmen kennt, durch die die jungen Lehrlinge ausgebeutet, in ihrer freien Zeit betrogen und von den erzieherischen Organisationen ferngehalten werden, kann es sich erklären, wie der junge Gehilfe, der sich seiner Lage als Arbeitsloser bewußt wird, zum Verbrecher wird. Sollte hier der Artikel 122 der Verfassung des Deutschen Reiches, „die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen“, nicht Gelegenheit zum Einschreiten geben? Wer aber kümmert sich darum? Die hiesige Landwirtschaftskammer und der dort aus Unternehmern bestehende Ausschuss für Gartenbau hat allein Anschein nach kein Verständnis für das Elend der Lehrlinge und Angestellten. Selbst gegen eine mäßige Bezahlung der Gärtnerlehrlinge auf dem Lande, die der Tarifvertrag für die ostpreussische Landwirtschaft vorsieht, wird von Seiten unseres Unternehmervverbandes Einspruch erhoben. Bezeichnend für die Praktiken der Leute ist ihre Berufung an den Schlichtungsausschuß I, Königsberg, daß sie einen gefällten Schiedsspruch nicht anerkennen, da sie Löhne von 2,50 bis 3 M. pro Stunde für zeitgemäß erachten. Sie schreiben: „Wenn der Schlichtungsausschuß entgegen den für unsern Gartenbauern grundsätzlich festgelegten Beschlüssen (keinen Tarifvertrag abzuschließen) dennoch zur Tagesordnung übergeht und sich trotzdem als zuständig erachtet, müssen wir die Verantwortung über alle dadurch entstehenden Eventualitäten ihm allein überlassen. Wir lehnen deshalb den uns übermittelten Schiedsspruch ganz entschieden ab.“

Das kommt davon, wenn der Angestellte des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe als ausführendes Organ in der ostpreussischen Landwirtschaftskammer, Abteilung Gartenbau, aufgenommen wird und beauftragt ist, sämtliche Berufsangelegenheiten, wie Lehrlingsausbildung, Anerkennung der neuen Lehrbetriebe, Prüfungen usw. zu begutachten und zu leiten. Die Landwirtschaftskammer stellt unserer Arbeitgeberorganisation kostenlos Büroräume und Personal zur Verfügung und weiß anscheinend nicht, daß diese für die Interessen der Arbeitgeberorganisation benutzt werden. Gegen solche Zustände erheben wir entschieden öffentlich Protest.

Kaesler, Königsberg (Pr.).

Unwürdiges Stellenangebot.

Unter dieser Stichmarke behandelt die christliche „Gärtnerzeitung“ vom 5. August ein Stellenangebot des nach dieser Richtung weidlich bekannten „Praktischen Ratgebers“ in Frankfurt an der Oder, wo ein Gärtner oder Knecht, der melken kann und national gesinnt ist, gesucht wird.

Dem Einsender war beim Lesen dieses bezeichnenden Inserats die Zornesröte ins Gesicht gestiegen und er schlägt vor, den „Praktischen Ratgeber“ solange zu boykottieren, bis er seine Stellungnahme geändert habe.

Wir schließen uns dem an, empfehlen aber der Vollständigkeit wegen, auch gleich die „Deutsche Gärtner-Zeitung“, das Verbandsorgan der christlich-nationalen Gärtnergewerkschaft zu exkommunizieren, denn, abgesehen von früheren Nummern, finden sich im gleichen Heft unter vier Stellenangeboten drei, bei denen „nationale Gesinnung“ der Bewerber verlangt wird.

Es ist ja möglich, daß der Einsender jener Abhandlung vor allem daran Anstoß nimmt, daß die nationale Gesinnung im Zusammenhang mit „Melken“ verlangt wird, aber wir sind der Meinung, daß dies höchstwahrscheinlich deshalb nötig sein wird, weil eine auf dem Besitztum eines streng national gesinnten Herrn aufgezogene Kuh selbstverständlich mindestens „deutschnational bis auf das Euter“ sein wird und deshalb einen, wenn auch nur demokratisch oder gar zentriertlich gesinnten Melker sicher nicht an ihren Kuhbusen läßt, so daß dann der edle Graf die Milch der frommen Denkungsart entbehren müßte.

Das könnte leicht zu noch häufigeren ungnädigen Launen des gnädigen Herrn führen, die sich bekanntlich meist am Gärtner austoben, weil seine ärgsten Freunde, der Kutscher und Diener, sich infolge ihres Männerstolzes vor Königsthronen derartigen agrarischen „Nervositätsanfällen“ mit Eleganz zu entziehen verstehen.

Im übrigen eine Frage: Renommiert nicht gerade der christliche Gärtnerverband immer mit seiner nationalen Gesinnung, obgleich Christus antinational war und nur die Gotteskindschaft aller Menschen verkündete? Steht es nicht in allen Flugblättern des christlichen Verbandes, daß hervorragende Angehörige ihrer Richtung, z. B. Franz Behrens, deutsch-nationale Abgeordnete sind. Wie will man diesen Zwiespalt der Natur erklären? Ist das Ganze vielleicht nur ein Reklamemittel, um seine eigene Existenz begründen und im Kampf gegen die „Roten“ aufrecht erhalten zu können?

Wir verzichten auf solche Geschäftsprinzipien, denn wir sagen es jedem, daß wir nicht die Erscheinungen der wirtschaftlichen Krankheit, sondern ihre Ursachen bekämpfen.

Außerdem können wir mit bitterer Ironie darauf hinweisen, daß gerade unsere nationalgesinnten Kreise sich 1918 entweder ins Ausland flüchteten oder hier in die Mauselöcher krochen, dem Volke das Auslöfeln der von ihnen eingebrockten Suppe überlassend, während die „vaterlandslosen“ Gesellen, denen ihr Streben nach einem Verständigungsfrieden als Verbrechen angekreidet wurde, in die Bresche sprangen, um bei dieser Wendung durch Gottes Fügung für das gequälte Volk noch zu retten, was zu retten war. Aus Dankbarkeit erheben die national und christlich gesonnenen Kreise den Meuchelmord zur höchsten politischen Waffe, erfinden die Dolchstoßlegende, während sie selbst den Krieg am Schreibtisch mitgemacht haben und versuchen, durch Aufpeitschung der niedrigsten Leidenschaften einen Revanchekrieg gegen ihre eigenen Klassenangehörigen zu entfesseln, die im gleichen Nationalismus ihren Rachegefühlen freien Lauf lassen und ein ganzes Volk unterjochen wollen. Wer handelt nun mehr im Interesse der Nation und eines wahren Christentums, derjenige, der solches Treiben unterstützt oder der, welcher es bekämpft?

Die Antwort dürfte nicht schwer sein, denn Christus hat gesagt, liebet, die euch hassen. Wir aber können ruhig bei Bewerbungen um solche Stellen behaupten, national — nur nicht deutschnational — gesinnt zu sein, denn unser Motto lautet: Durch die Nation zur Menschheit!

W. R.

Arbeitskämpfe und Tarife

Elmshorn. Baumschulen. Durch Verhandlung sind die Löhne in den Elmshorner Baumschulen ab 1. Oktober wie folgt festgesetzt: Vollgehilfen über 20 Jahre 5,70 M., gelernte Baumschulgehilfen unter 20 Jahre und fackkundige über 20 Jahre 5,20 M., Fachkundige unter 20 Jahren 4,60 M., Arbeiter über 20 Jahre 5,40 M., Arbeiter von 18—20 Jahren 4,60 M., von 17 bis 18 Jahren 3,80 M., von 16—17 Jahren 3,30 M., Frauen und Mädchen über 18 Jahre 3,00 M., von 16—18 Jahren 2,70 M., unter 16 Jahren 2,20 M. Für das übrige Baumschulengebiet sind die Lohnbewegungen noch nicht beendet.

Frankfurt a. O. Streik in der Baumschule in Jungclaßen. Auf dem Wege freier Vereinbarung ist mit dieser Baumschulfirma eine Lohnregelung schon fast zur Unmöglichkeit geworden. Immer schon stand hier die Entscheidung, ob Kampf, auf des Messers Schneide. Auch im vorigen Herbst mußte erst durch einen zweitägigen Streik die Anerkennung einer bescheidenen Lohnzulage erzwungen werden. Die Erkenntnis, daß die jetzige enorme Teuerung nicht durch ein paar Bettelpfennige ausgeglichen werden kann, muß nun in diesem Jahr Herrn Jungclaßen wiederum erst durch den Streik eingehämmert werden. Wir sind uns dessen bewußt, daß mindestens in diesem Falle auch eine Anzahl Arbeitgeber unsern Kampf als einen gerechten und notwendigen billigt.

Hamburg. Landschaftsgärtnerei. Durch Schiedsspruch sind die Löhne ab 1. Oktober wie folgt festgesetzt: Gärtner 6,70—6,90 M., Arbeiter 6,20—6,70 M., Frauen 4,80 M. Leitende Kräfte erhalten einen Aufschlag von 0,20 M. die Stunde, auswärtige Arbeiter einen Aufschlag von täglich 25 M. Die Kommission der Arbeitgeber hat erklärt, den Schiedsspruch empfehlen zu wollen.

Halberstadt. Für den Baumschul- und Samenbaubetrieb C. Melder ist nach zweitägigem Streik ein besonderer Tarifvertrag abgeschlossen. Die Arbeitszeit beträgt vom 1. November bis 28. Februar acht Stunden, für die übrige Jahreszeit neun Stunden. Überstunden werden mit 60 % Aufschlag vergütet. Der Barlohn beträgt für Gärtner 3,50—6,00 M., Arbeiter 3,50—4,50 M., Arbeiterinnen 2,30—2,75 M. pro Stunde, Lehrlinge 36—60 M. pro Woche, Geschirrführer 270 M. pro Woche. Alle verheirateten Gärtner, Arbeiter und Geschirrführer erhalten freie Wohnung mit Zubehör oder Barentschädigung von 250 M., 1 Morgen Kartoffelfeld, gedüngt und pflanzfertig oder Barentschädigung von 425 M., 20 Ruten Gartenland oder Barentschädigung von 50 M., $\frac{1}{4}$ Zentner Erbsen, Kaufrecht auf $\frac{3}{8}$ Zentner Getreide zum durchschnittlichen Umlagepreis. — Unverheiratete und Arbeiterinnen erhalten $\frac{1}{2}$ Zentner Erbsen und Kaufrecht auf $\frac{1}{4}$ Zentner Getreide, außerdem die Arbeiterinnen 4 Pfund Kartoffeln pro Arbeitstag, die unverheirateten Männer $\frac{1}{2}$ Morgen Kartoffelfeld.

Kassel. Sowohl für Landschaft als auch die Handelsgärtnerei sind die Löhne einer Neuregelung unterzogen. Es betragen nunmehr die Spitzenlöhne für Landschaft: Gärtner 5,50 M., Arbeiter 5,10 M., Arbeiterinnen 2,85 M.; in der Handelsgärtnerei: Gärtner 4,70 M., Gärtnerinnen 3,45 M., Arbeiter 4,35 M., Arbeiterinnen 2,85 M.

Privatgärtnerei

Hamburg. Als Erfolg unserer Lohnbewegung ist zu verzeichnen, daß die überwiegende Mehrzahl der Kollegen auf den bisherigen Lohn eine Zulage von 40—80 M. die Woche bekommen hat. Privatgartenbesitzer, die keine oder zu wenig Zulage gegeben haben, sind vor den Schlichtungsausschuß geladen.

Privatgärtnerstag in Bonn.

Frühaufsteher waren wir Gärtner schon immer. Doch am 18. September mußten einzelne aus Westfalen schon um 3 Uhr aus den Federn, um Punkt 10 Uhr in Bonn-Friesdorf zu sein. Wir vom Niederrhein hatten riesiges Glück, denn wir lagen im weichen Polster erster Güte, die zur dritten gemacht war und versuchten dabei allerhand Birnensorten. Ehe wir recht daran denken, rollt der Zug über die majestätische Dombrücke und nun: „Im Rhein, im schönen Strome, da spiegelt sich in den Well'n, mit seinem stolzen Dome, das alte, heilige Köln.“

Ein Sammelschild „Gärtner“ haben wir vergessen, aber da Krauter sich bekanntlich 1 km gegen den Wind erkennen, schütteln wir verschiedenen, schon eher eingetroffenen Gruppen am Bahnhof die Hände. Im Dom umbraust uns für einige Minuten Orgelklang, wir lassen diesen und das Höre und Gewaltige des Innern wie des Äußern auf uns wirken und eilen zur Rheinuferbahn. Bis auf zwei Nachzügler sind alle zur Stelle. Am Bonner Bahnhof bildet sich eine Karawane von über 80 Zutrittsbesessenen und zieht zur Friesdorfer gärtnerischen Versuchsanstalt. In Abwesenheit des Inspektors Löbner übernimmt der Obergärtner die Führung durch die Versuchshäuser und -felder und mancher

alte Kollege hört viel Neues, sammelt Erfahrungen, die er selber in seinem Daseinskampf mit seinen primitiven Mitteln nicht machen konnte. Ich muß es berufenerer Feder überlassen, das Gehörte und Gelernte niederzuschreiben, bekam auch nicht alles mit, da bei der großen Schar der Besucher das Ordnunghalten notwendig war. Jedenfalls waren alle überzeugt, daß diese Anstalt, welche ja erst im Entstehen begriffen ist, das Interesse aller Berufsge nossen erheischt und eifrigste Förderung verdient.

Beim alten Kämpfen Wilhelm Albig, der im nächsten Jahr sein 25jähriges Verbandsjubiläum feiert und in der vorigen Woche seinen siebenten Sprößling aus der Taufe hob, zwei Stunden Mittagstrast. Bei der zweiten Essensgarnitur eine Gärtnerversammlung unter freiem Himmel und Obstbäumen. Wir hören die mahnenden, Optimismus atmenden Worte unseres Josef Busch, Unser Benjamin, bei dem der Feueereifer in seiner leuchtenden Bluse zum Ausdruck kommt, knipst dies seltene Bild, das übrigens gut gelungen ist, und — eine Diskussion folgt nicht, obwohl der rechte wie der linke Flügel der Bewegung vertreten waren. Ob der Referent allen aus der Seele sprach oder das winkende Siebengebirge so stark lockte? Bald folgt der Aufbruch der einzelnen Gruppen zu den Bergen, während die Gauvorstände von Köln und Düsseldorf sich noch das Vergnügen einer zweistündigen Vorstandssitzung gönnen. Dann aber los. Die Gartenstädte Godesberg und Mehlem erfreuen die Gärtnerherzen. Mancher macht dann die erste Rheinfahrt und sei es auch nur zum andern Ufer, dann vorbei an Reiteseln, Postkarten- und Photographenbuden und ähnlichem, was das Rheinbild verschandelt, zum Drachenfels. Oben herrliche Fernsicht und Erinnerungen an die alten Rheinsagen und das Herz wird so voll, als der alte Barde in seinem unverwiltlichen dritten Baß alte deutsche Rheinlieder vom Stapel läßt, die heute wie vor 20 Jahren zündeten. Schnell werden Ansichtskarten an Müttern geschrieben, denn nur wenige haben ihre bessere Hälfte mitgenommen, was ihnen auch hier zum Vorwurf gemacht werden muß. Aber auch „Drachenblut“ muß unbedingt getrunken werden und einer fragt mich ganz naiv, ob der Wirt die Flasche mit der essigsäuren Tonerde beim Einschänken erwischt hätte. Beim Zahlen wurde er's gewahr, daß er Rheinwein trank. Dann geht's nach Mehlem zu unserer Vereinswirtin, die Musik hatte sich verspätet, aber einige „Mädchen für alles“ sprangen als Ersatz ein und in wenigen Minuten war die rechte Stimmung vorhanden. Der falsche Schwob Fausel läßt uns die „Schmerzen der Frau Geheimrätin“ naturgetreu hören, dann preist er Edelweiß und Frauenherzen, daß die Tränen kommen, ein anderer Spezialist serviert uns für die Lachmuskeln etwas im Krefelder Dialekt und allmählich tauen auch andere Geister auf, von dem Allerwecker Rebensaft gelöst. Und wer es immer noch nicht glauben wollte, jetzt erfährt er die Wahrheit des Wortes: „Mein Sohn, mein Sohn, zieh' nicht an den Rhein; mein Sohn, ich rate dir gut, da geht dir das Leben so lustig ein, da wächst dir so freudig der Mut.“

Aber alle Freud' hat ein End', muß sie auch haben, sonst hört sie auf, eine solche zu sein. Zu schnell kommt allen der letzte Zug, aber zufrieden mit dem Tage war wohl ein jeder und wünschte recht bald eine Wiederholung ähnlicher Art. Die soll auch kommen, denn je mehr wir das Zusammengehörigkeitsgefühl pflegen, um so mehr können wir uns wirtschaftlich vorwärtsbringen und demzufolge auch das genießen, was die Welt in so reichem Maße bietet: Schönheit und Freude. Und so sicher der Herrgott das Mädel für den Buben gemacht hat, so bestimmt steht fest, daß er das paradiesische Hinnieden nicht nur für einige Ausgewählte schuf.

Link, Düsseldorf.

Staats- und Gemeindegärtnerei

Konferenz für die Stadtgärtnereien und städtischen Friedhöfe von Rheinland-Westfalen.

Am Sonntag, den 6. November, vormittags 10 Uhr, findet in Düsseldorf im Volkshaus, Flingerstr. 11, obige Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Die Kommunalisierung der Friedhöfe. Referent: Ein höherer städt. Friedhofsbeamter. 2. Die Erhaltung der Stadtgärtnereien und der Parkanlagen. Referent: Koll. W. Adam, Hannover. 3. Grünflächen, Kleingärten und Siedlungen — ein Aufgabengebiet der Stadtverwaltungen. Referent: Koll. Kruttwig, Duisburg. 4. Die wichtigsten Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes und ihre Anwendung in städtischen Betrieben. Referent: Koll. Schaufelberger, Köln.

Zur Teilnahme verpflichtet sind alle beruflichen Betriebsratsmitglieder städtischer Betriebe von Rheinland-Westfalen. Wir ersuchen die Ortsgruppen, diese Konferenz zahlreich zu beschicken und auch sonstige Kollegen aus städtischen Betrieben dafür zu interessieren. Die voraussichtliche Teilnehmerzahl wolle man aus vorher melden. Es wird pünktlich begonnen, um evtl. den Düsseldorfer Hofgarten und die Stadtgärtnerei besichtigen zu können.

Gauleitung Düsseldorf-Köln.

I. A.: H. Link, Wallstr. 10.

Friedhofsbetriebe

Israelitischer Friedhof in Ohlsdorf. Der Lohn der Gärtner beträgt dortselbst ab 1. Oktober 7,00 M., für Arbeiter 6,80 M., für Frauen 4,20 M. Außerdem erhalten die ledigen Kollegen eine einmalige Auszahlung von 150 M., die verheirateten 250 M. und für jedes Kind 50 M. Der Lohn wird als Wochenlohn mit 48 Stunden berechnet und voll ausbezahlt. Arbeitszeit fünf Tage in der Woche, Sonnabends wird nicht gearbeitet.

Friedhöfe in Altona. Durch Schiedsspruch wurde hier ein Aufschlag auf den bisherigen Lohn festgesetzt, der beträgt für die männlichen Beschäftigten 0,80 M., für die Frauen 0,50 M. pro Stunde rückwirkend ab 3. September. Unsere Kollegen haben diesem nur zugestimmt unter Annahme einer Resolution, welche betont, daß der Aufschlag nur als eine Abschlagszahlung angesehen wird. Neue Forderungen sollen deshalb in kürzester Zeit eingeleitet werden.

Hamburg. Auch hier wurden die Löhne ebenfalls durch Schiedsspruch festgesetzt. Sie bringen den männlichen Beschäftigten eine Erhöhung ihrer Stundenlöhne um 1,30—1,50 M., Frauen 0,70 M. Die Lohnsätze gelten ab 1. Oktober.

Lehrlings- und Bildungswesen

Gärtnerlehrlingsprüfungen in der Rheinprovinz.

Im August fanden zum zweiten Male die Prüfungen der Gärtnerlehrlinge statt. Geprüft wurden 63 Lehrlinge, von denen 7 die Note sehr gut, 32 die Note gut, 21 die Note genügend erhielten; 3 Lehrlinge bestanden die Prüfung nicht. Das Ergebnis ist gegenüber den bisherigen Prüfungen schlechter geworden. Eine selbstverständliche Erscheinung. Bei Massenproduktion besteht immer die Gefahr, daß die Güte des Produkts darunter leidet.

Gärtnerlehrlingsprüfung im Kreise Insterburg.

Am 9. September fand in der Stadtgärtnerei die praktische und daran anschließend die theoretische Prüfung von 13 Gärtnerlehrlingen und 3 Gehilfen vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer statt. Sämtliche Prüflinge entstammten anerkannten Lehrwirtschäften und war das Gesamtergebnis dementsprechend gut. Bei der Prüfung machte sich auch erfreulicherweise der Fortbildungsschulunterricht bei den Prüflingen geltend, welche Gelegenheiten hatten, diesen zu besuchen. Das Prüfungsergebnis bei diesen war durchweg gut bis sehr gut. Bei solchen Gelegenheiten wird stets der Umstand als besonders bedauerlich empfunden, daß gerade die Lehrlinge und Lehrwirtschäften einer Prüfung nicht unterzogen werden, denen es am aller nötigsten wäre.

Rundschau

Steuerabzug bei Kurzarbeitern.

Es besteht bei der heute so viel vorhandenen Kurzarbeit bei vielen Arbeitgebern Unklarheit über die Höhe der zu machenden Steuerabzüge. Dazu bringen wir nachstehend eine interessante Entscheidung, die alle solche Zweifel beheben wird:

„Zentralfinanzamt I. Berlin C 2, den 20. September 1921.

Lohnabzugsbüro. Jüdenstr. 58/60.

Zum Schreiben vom 2. d. M. — Ref/Kl. —

Kurzarbeiter, denen der Lohn zwar nach Stunden berechnet, jedoch immer erst am Schlusse einer Woche ausgezahlt wird, gehören zu den ständigen Arbeitnehmern, denen nach den zurzeit geltenden Bestimmungen ein Anrecht auf volle Berücksichtigung in dem § 45 a des Einkommensteuergesetzes vom 24. März 1921 sowie im Artikel III des Gesetzes vom 11. Juli 1921 vorgesehenen Vergünstigungen zusteht.

Hiernach sind die steuerfreien Einkommenleistungen von wöchentlich je 24 M. für Mann und Ehefrau und 36 M. für jedes minderjährige Kind sowie in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1921 8,40 M. Steuern für Werbungskosten in Abzug zu bringen. I. A.: gez. (Unterschrift.)“

Aus dem Gärtnerausschuß für Schleswig-Holstein!

Am 31. August trat der Gärtnerausschuß in Kiel zu einer Tagung zusammen, worüber kurz folgendes zu berichten ist: Von den im Frühjahr offenen 184 Lehrstellen in anerkannten Lehrwirtschäften sind 100 Stellen durch Vermittlung der Arbeitsämter besetzt. Sodann wurde erneut für einige Betriebe die Anerkennung als Lehrwirtschäften ausgesprochen, 5 Betrieben wurde die Berechtigung versagt und 10 Betriebe sollen einer Besichtigung unterworfen werden. Wegen einer im Herbst abzuhaltenden Lehrlingsprüfung wurde beschlossen, sofort festzustellen, wieviel Lehrlinge im Herbst ihre Lehrzeit beenden und soll dann weiter disponiert werden. Etwaige Prüfungsanträge sind sofort beim Gärtnerausschuß einzureichen, damit ein Überblick gewonnen wird. Auf der Tagesordnung stand wieder die Veranlagung der Gärtnerei zur Landwirtschaftskammer. Eine Freude war es, festzu-

stellen, wie opferwillig unsere Arbeitgeber in dieser Sache sind, schlug man doch sogar vor, die Landschaftsgärtner mit zur Zahlung heranzuziehen und über die festgesetzten Sätze hinauszugehen. Bei der Frage der Zugehörigkeit der Gärtnerei zur Landwirtschaftskammer wurde ein kurzer Bericht über die zurzeit schwebenden Verhandlungen in der Frage der Arbeitszeit und der Rechtszugehörigkeit gegeben. Ebenso wurde mitgeteilt, daß der Kammervorstand die Befolgung des Beschlusses letzter Sitzung, „Schritte zur Klärung der Rechtsfrage zu unternehmen“, abgelehnt habe, da nach Ansicht der Kammer die Gärtnerei unzweifelhaft zur Landwirtschaft gehöre. Bezüglich der Einführung von Obergärtnerprüfungen an den gärtnerischen Mittelschulen steht der Ausschuß auf einem ablehnenden Standpunkt. Bezüglich der Auszeichnung langjährig tätiger gärtnerischer Arbeitnehmer wurde beschlossen, dem Kammervorstand die Verteilung von Diplomen vorzuschlagen. Gegen die Einfuhr ausländischer Schnittblumen soll Protest bei der Regierung erhoben werden. Nach Erledigung einiger weiterer Angelegenheiten, u. a. Baumschulwesen und Eisenbahntarife, war das Ende der Sitzung erreicht. Taft.

Bekanntmachungen

Zweites Ausschreiben für den Max Ziegenbalg-Preis.

Dem Ersuchen des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe auf Bekanntgabe nachstehenden Ausschreibens kommen wir hiermit gern nach:

„Der Ausschuß hat in seiner letzten Sitzung für die zweite Verteilung des Max Ziegenbalg-Preises das nachfolgende Thema bestimmt: „Wie macht sich der deutsche Erwerbsgartenbau möglichst unabhängig vom Auslande?“ Neben einer allgemeinen Behandlung dieses Themas soll auch die Möglichkeit erörtert werden, wie in Deutschland eine Blumenzwiebelkultur wieder einzuführen ist. Der Max Ziegenbalg-Preis beträgt 3000 M. Die Bewerbung um den Preis ist frei, sie ist nicht an die Mitgliedschaft zum Verbandsverband gebunden. Die Preisarbeiten sind bis zum 1. Februar 1922 dem Vorstände des Verbandes einzureichen. Sie sind nur mit einem Kennwort zu versehen. Ein verschlossener Umschlag mit dem gleichen Kennwort, der den Namen des Verfassers enthält, ist beizufügen. Die preisgekürnte Arbeit geht in das alleinige Eigentum des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe über. Die Preisrichter für die eingegangenen Arbeiten werden vom Ausschuß in seiner Sitzung im Februar 1922 gewählt. Wir fordern alle in Betracht kommenden Kreise zu einer regen Bewerbung um den Max Ziegenbalg-Preis auf.

Berlin-Neukölln, den 27. September 1921.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe.
Otto Bernstiel, Vorsitzender.

Gaue und Ortsverwaltungen.

Essen (Ruhr). Hauptversammlung der Verwaltung Industrie-Revier am Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 2 Uhr, in Essen im Rest. Giese, Limbecker Platz 23. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. 2. Beitragsfrage. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Organisations- und Verwaltungsangelegenheiten. Alle Delegierten sowie mindestens ein Mitglied aus dem Vorstande der jeweiligen Ortsgruppe haben pünktlich zur Stelle zu sein. Jeder Teilnehmer hat sein Mitgliedsbuch als Ausweis mitzubringen. Persönliche Einladungen ergehen nicht.

Der Vorstand: I. A.: Zinke.

Sterbetafel.

Ein Opfer der furchtbaren Katastrophe in Oppau wurde unser Mitglied der Verwaltungsstelle Ludwigshafen, der Kollege Georg Dörr, im blühenden Alter von 31 Jahren. Sein einziger Sohn im 2. Lebensjahre fiel ebenfalls derselben Explosion zum Opfer, während seine Frau nur leichtere Verletzungen erlitten hat.

Nach längerer Krankheit verstarb das Mitglied der Verwaltung Bad Wildungen, der Kollege Adalbert Faupel, im 61. Jahre.

Am 17. September verstarb im Alter von 36 Jahren das Mitglied der Ortsgruppe Essen-Ruhr, der Kollege Franz Heine.

Am 19. September ist das Mitglied der Ortsverwaltung Hannover, der Kollege Fritz Lautenbach, Arbeiter in den Herrenhäuser Gärten, im Alter von 59 Jahren verstorben.

Vor kurzem verstarb das Mitglied der Ortsverwaltung Frankfurt a. M., der Kollege Johann Kratz, im 68. Lebensjahre nach 36-jähriger Dienstzeit in der Privatgärtnerei von Baronin Rothschild.

Ehre ihrem Andenken!